

Allerlei vom Jahrmarkt.

Der Herr aller Dinge ist das Geld, für Deutschland also die Mark. Der deutsche Herr aller Dinge aber hat das große Herzengut.

Wie "nervenkrank" Deutschland ist, das zeigt sich bei Tag und bei Nacht, das zeigte sich auch zum Jahrmarkt, der Anfang dieser Woche in unserer Stadt abgehalten wurde. Niemals seit Jahren war der "Kuer Markt" so arm an Verkaufsbuden gewesen, wie heuer. Wir können aber einfach nicht mehr mit.

Nur Ausrufer gab es viele. Über das liegt ja auch nur daran, daß diese Deute Dinge verlaufen, nach denen die geplagte Menschheit sich trümmert lebt. Zum Beispiel eine Unwissung auf allerlei Taschenspielerstücken oder Kleidstoff zum Schuhbesohlen oder sonst was für Dinge, die Geld einbringen oder sparen sollen. Vielleicht noch Sachen, die recht kurios sind.

Die mehr oder weniger soliden Verkaufsbuden aber verschwinden mehr und mehr.

Nahezu wie einst war eigentlich bloß die Walterwiese mit allerlei Brindorium ausgestattet; hier schlug ja das Herz des ganzen Volksfestes Jahrmarkt. Hier vermochten zwei tiefgründige Eigenschaften der menschlichen Seele, die Freude am Neuen und die Freude am Heiteren, das, was sie suchten, zu finden.

Liebe Mitmenschen! Wir wollen uns doch bloß nicht über diese beiden Eigenschaften mokieren. Die erste ist die Urmutter der Wissenschaft und die zweite erhält, im grandiosen Ausmaß feinsten Abstraktionswert, die ganze Welt. Daran ändert aber auch die Tatsache nichts, daß es eine Pein sein muß, drei Tage lang die vielstimmigen Dissonanzen eines solchen Platzes anhören zu müssen. Denn die Befriedigung dieser beiden großen Sehnsüchte der Menschheit, nach Neuem und nach dem Großen, in ihren einfachsten Graden ist nun einmal mit Värm und Kadan verknüpft.

Auf der Walterwiese gab es Bier und Zigarren, Lufschaukeln und sonstige Bewegungsphänomene, ein "Opfer von Barbaren" in 16 schillernden Farben und einen wachsenden Under, der einen Klemmer trug und ganz dana nach ausnah, als wäre er irgendwo am Ufer, nicht des Ganges, aber der Mulde etwa, geboren. Ein Panorama der modernsten Zeitereignisse fehlte auch nicht, an dem außen Schauerbilder aus dem Krieg angefertigt waren, deren Unterschriften besonders abends sich sehr geheimnisvoll ausnahmen: ampi einer usaren atrouille mit einem osakalen omnando" und dergleichen. Allerhand Unglücksfälle und Grausamkeiten waren auf Schildern angekündigt, während eine Drehorgel, deren Bässe einem chronischen Lustdröhnenstarr verfallen zu sein schienen, ganz ergreifend spielte: "Ich bete an die Macht der Liebe —".

Gegenüber wurde Leuten im "wissenschaftlicher" Welt das Blut geprüft, die Diagnose lautete meist: heißblütig und erregt, sodass die Betreuenden schmunzelnd zählten, und das kleine Mädchen, das sie manchmal mithatten, sich mit glücklichem Gesicht ihm in den Arm hängte, stolz darauf, daß "der" sich als heißblütiges Menschen erwiesen hatte. Wie mag es manchen solchen Leutchen erst zumute geworden sein, wenn sie dann auf dem nächsten Karussell durch die Luft geschwungen wurden, während das Orchester, von einer Gruppe etwas ruckhaft, sonst aber einwandfrei dirigiert, den berühmten Schlager vom "Golden Abendstern" spielte . . .

Es ist von hoher Bedeutung, daß nur die Walterwiese noch nahezu ein Wunder bot wie früher, während sonst alles nachgelassen hat. Es liegt eben doch an den beiden großen Eigenschaften des Menschen, die Sehnsucht nach dem Neuen und nach dem Großen — es sind wirklich grundlegende Eigenschaften des Menschen. Und darum soll man auch nicht gleich über die Vergnügungsstadt unserer Zeit klagten. Wenigstens zum Jahrmarkt nicht.

Aus Sachsen.

Oberpfannenstiel. Abgegebener Orgeldienst. In unserem Ort hat der Kantor auf Grund des ihm zustehenden Rechtes den Kirchenmusikalischen Dienst abgegeben.

Glauchau. Auch die Regel streiten. Der Verband Glauchauer Regelklubs beschloß, das Regel bis auf weiteres einzustellen. Die Ursache liegt in den neuen Schuhgeschäftsförderungen des Schuhfabrikanten, die seitens des Verbandes nach eingehender Prüfung und unter Beobachtung der bestehenden Verhältnisse als vollständig ungerechtfertigt gefunden wurden. Der Verband hat daher den Vertrag gesucht, daß sämtliche dem Verband angeschlossenen Klubs das Regel einstellen, bis die Werte ihre Forderungen auf ein vernünftiges Maß reduzierten.

Gräfina. Uebel belohnte Opferwilligkeit der Landwirte. Nachdem die Landwirtschaft zwei Wochen lang verbilligtes Fleisch und billige Kartoffeln für die Bewohner des Bezirks geliefert hat, erklärte sie sich weiter bereit, besonders bedürftige Kreise, wie Erwerbslose, Kurzarbeiter, Arbeiterbeschädigte, Klein- und Sozialrentner und Arme, fernherhin mit verbilligtem Fleisch zu versorgen. Ihre Hilfsbereitschaft wird leider den Landwirten übel gesehen. Immer noch werden sie in der niederrüchtigsten Art bestohlen. Getreide, Kohlrabi- und Krautfelder, besonders aber die Kartoffelfelder, werden immer toller geplündert. Am benachbarten Trebsen, wo es besonders arg getrieben wurde, hat gestern endlich Sigo eingegriffen. Eine wilde Schuhorganisation hatte sich dort erboten, die Felder zu bewachen. Anstatt als Wächter betätigten sich diese Schuhleute aber selbst als Diebe. Darauf wurde Sigo aus Burzen und Leipzig aufgeboten, die energisch durchgriff.

Freiberg. Ehrenmalswiehe. Am 30. September findet die Weihe des Ehrenmals für die Gefallenen der Freiberger Jäger und 182er statt. Treu dem alten Wahrspruch: "Ein Volk, das seine Toten ehrt, ehrt sich selbst!" haben die Freiberger Kameraden ihnen im Weltkrieg gefallenen Helden eine Denkfläche errichtet und den größten Teil der Arbeiten durch monatelange freiwillige Arbeit in den Wöndstunden geleistet. Alle ehemaligen Angehörigen der genannten Truppenteile werden herzlich eingeladen an dieser Feier teilzunehmen. Anmeldungen sind für die Jäger an Kamerad Richard Simon, Freiberg, Orlastraße, und für 182 an Kamerad Alfred Schräber, Freiberg, Mühlweg 53 zu richten. Am 29. September kammeradschaftliches Beisammensein der beiden Truppenteile.

Leipzig. 22 VIII. Mark für die Rhein- und Ruhrwände — 200000 Mark Geldstrafe. Ein schwedischer Reisefreund schreibt den "L. R. N.": Am Dienstag nachts sah ich mit deutschen Bekannten in einer Gastwirtschaft und hatte infolge der angeregten Unterhaltung nicht gemerkt, daß die verlängerte Polizeistunde überschritten war, bis plötzlich im Türrahmen die Hütte der öffentlichen Ordnung erschien, um "Festenabend" zu gebieten und von

nir die ordnungskundige Strafe von 200000 Reichsmark erheben. Diese Forderung schien mir für meinen Fall zu bestehen und ich bot dem Beamten den selbst für den Verhältnisse annehmlichen Betrag von 22 Millionen Mark ab und stührte als Sühnegebot, um gleichzeitig einem Zweck zu dienen. Der Beamte nahm die Spende in Empfang und mit indeß auch nur die primitive Betriebskündigung zu handhaben, sondern verlangte vielmehr außerdem auch die 200000 Mark für den Übergang der Polizeistunde, die dann schließlich ebenfalls noch entrichten mußte. Einen Erfolg im solchen Potenz habe ich bisher noch nicht gehabt und er dürfte wohl nur in Deutschland möglich sein. In Zukunft werde ich mit Sühnespenden etwas vorsichtiger sein.

Dresden. Schalterexplosion im Staatlichen Kraftwerk Dörschelde. Um Donnerstag, den 30. August, um 11.00 Uhr, trat im Kraftwerk Dörschelde in der Schaltanlage des Kraftwerkes 1, die jüngst einem vollständigen Bau unterworfen wird, eine Störung auf, und zwar explodierte dort beim Schalten ein 8000-Volt-Schalter auf 20000 Volt-Umlaufspannung. Infolge des dabei entstehenden Delbrandes wurden Teile der Schaltanlage beschädigt. Die Kühlleiter über die 100000-Volt-Anlagen bes. Mitarbeiter vorhandener Kraftwerke konnte die Belieferung der zum in Mitteldeutschland gelegenen Gebietsteile nach einer im stärksten Falle etwa 60 Minuten betragenden Störung wieder aufgenommen werden. Das neue Kraftwerk und 100000-Volt-Anlagen sind durch den Schaden nicht in Betrieb gesetzt. Bedauerlicherweise zog sich der Malenmeister, der den Schalter bediente, bei der Explosionszeit schweren Brandwunden zu, die noch in der Nacht vom Dienstag zum Freitag seinen Tod herbeiführten.

Großhain. Das verkaufte Fahrgeheimnis. Am 30. August einer Kunstabreifabrik in Großhain Bogen 840 war der aus Mähren gebürtige Werkmeister Gustav Brodsky tätig. Im Frühjahr versuchte er Fahrgeheimnis bzw. ein durch Patente geschütztes Verfahren an die ausverkauften, die Industrie zu verkaufen. So nahm er in Italien, W. Schaden die Fähigkeit und verkaufte schließlich ein derartig geplante, in Italien geschütztes Verfahren nach England. Der Kaufpreis betrug eine Milliarde Mark. Der bestohlenen Firma fiel auf, als plötzlich die Auslandsaufträge wegschwanden. Man machte bereits die Entlassung von Arbeitern in Erwägung abzutreten. Wegen Pfingsten wollte Brodsky plötzlich nach England abreisen, um sich den Rest des ausbedungenen Geldes zu holen. Daß er der Festnahme wurden damals 80 englische Pfund vorgesetzt und beschlagnahmt. Wegen der begangenen Handelsespionage stand Brodsky, der übrigens tschechischer Nationalität ist, vor dem gesamten englischen bei einer Firma im Vogtlande anderweitig Interessen gekommen gefunden hat, vor dem Schöffengericht zu Großhain. Das Urteil lautete insoweit auf fünf Wochen Gefängnis. Wegen der beschlagnahmten 80 englischen Pfund hat sich der Angeklagte mit der hintergegangenen Firma durch S. gleich geeinigt, jede Partei nimmt die Hälfte für sich in Besitz.

Bischofswerda. Eine Stiftung für Bettelkindwagen. Eine Stiftung, die die Not unserer Zeit so kennzeichnet, errichtete ein bürgerlicher Industrieller. Er übertrug dem Bürgermeister eine namhafte Geldspende, die dazu bestimmt war, 25 Kinderwagen anzuschaffen. Kinderwagen sollen an bedürftige Mütter leihweise abgegeben werden, um diesen die Möglichkeit zu schaffen, ihre Kinder oft der frischen Luft zuzuführen und dadurch ihr Wachstum und ihre Entwicklung zu fördern.

Es wäscht bleicht und desinfiziert gleichzeitig

PERSIL

das unübertrüffelte Waschmittel

Du sparst damit und schonst die Wäsche!

Für Eisen
Altmetall, Lumpen, Knoschen, Altpapier, Tüten und Bücher, auf nachweisbare Weise aller Art zahlt die höchsten Tagesp. Mag Wehner, Reichs-Bernul 840. Pole auf Wunsch ab

ersten Touren frische Handschuhe an und ersegten sie dann unverzehens durch alte.

Die Frau Oberrevisorin sagte: "Ich würde mich schämen, mich um solche Dinge zu beschäftigen."

Nun brach der Horn der Handschuhfabrikant los und sie bemerkte, es gebe viele Handwerksleute, welche mehr verdienten als die Angestellten; man wisse wohl da sei's oft außen für und innen nir. Leopoldine, die den unverzehlichen Missgriff gemacht hatte, eine solche gemischte Gesellschaft zu laden, brachte die Sache schnell, als sie hoffen konnte, wieder ins Geleite durch die einfache Frage: ob wohl die Herrschaft bei dem heutigen Ball sein werde?

"Was ist das, die Herrschaft?" fragte Vorle. "Dies sah sie erbarmungsreich an.

"Das ist der Hof, das ist die Herrschaft," erklärte man von allen Seiten.

Vorle aber entgegnete: "Warum denn Herrschaft? Mein' Herrschaft ist's nicht, ich bin kein Dienstbote, ich hab' meine eigene Haushaltung, und Ich ja auch."

Kichernd und lachend erhob sich jedes Himmelsthob über diese furchtbare Einfältigkeit. Selbst die Frau Oberrevisorin konnte nicht umhin, der Ihr vorgezogenen Kammerängerin etwas ins Ohr zu flüstern. Vorle atmete erst wieder freit auf, als der Kollaborator aus dem Bierhaus kam und allerlei Scherze losließ.

"Mein' Heitag geh' ich nimmer in so eine Gesellschaft," sagte Vorle auf dem Heimwege zur Bärbel.

Sie fühlte wohl die Erbärmlichkeit eines solchen Lebens, wo man, statt an eigener, gesunder Kost sich zu erfreuen, nach den Grossem und dem Altbud der vornehmen Welt hascht.

Während dieses Abends muhte Reinhard viele eräßliche Redereien bestehen. Er wurde stets von zwei Masken gehänselt, die ganz in derselben Bauerntoche gingen, wie einst Vorle. Anfangs war er erschrocken, denn beide Masken sprachen vollkommen den Dialekt. Erst beim Antippen konnte er in der einen die Gräfin Mathilde und in der anderen ihre Gesellschafterin, eine eingeschlagene Gräfin, erkennen.

Als Vorle ihm am anderen Morgen die Ereignisse des gestrigen Abends erzählte, hörte er ihr kaum zu. Seine Gedanken tanzen noch auf dem Balle.

Dennoch blieb das Verhältnis zur Gräfin Mathilde ohne Fortschritt, fast auf demselben Punkte, auf dem es begonnen hatte, zumal da sie jetzt, nach Schluss der Saison, wieder mit ihrem Vater auf seine Güter zurückkehrte.

Für reiches Leben, fürstliches Brot.

Vorle hatte ein vereinsamt Leben, denn Reinhard war die meisten Abende außer dem Haus und trieb sich oft tagelang auf den Jagdtagen umher. Jetzt richtete er sich noch seine Werkstatt in den oberen Zimmern des Marstalls ein. Vorle war noch nie dort gewesen.

Der Prinz hatte Reinhard beauftragt, eine Erinnerung an die lezte Jagd zu malen. Auf die Entgegnung Reinhards, daß er sich nicht auf Jagdstücke verstehe erhielt er die Antwort: "Malen Sie nur ganz nach Ihrer Eingebung, ich lasse der Kunst gern die volle Freiheit."

In unglaublich kurzer Zeit vollführte nun Reinhard ein Werk, das er für sein bestes hielt. Es war eine tiefe Waldeinsamkeit, nur ein Fuchs lag ruhig auf seinem Bau unter den alten knorrigen Stämmen und schaute sich lug um; es war der Verstand des Waldes. Triumphierend ließ Reinhard das Bild auf das Schloß tragen. Es mißfiel allgemein. "Das ist ja bloß eine Landschaft" hieß es. Man hatte mindestens die Hälfte der Hauptländer und ihrer Hunde erwartet. Das war also die "volle Freiheit" der Kunst — und doch sollte nach Reinhards Ansicht das monarchische Prinzip ihre einzige Stütze sein! Verstört und unzufrieden ging er umher.

Zu Hause war auch des Glendes genug, und gerade in seinem Berufe hatte er die Erfüllung gefunden. Er hatte ein gut Teil jener Unabhängigkeit verloren, die in dem eigenen Bewußtsein sich erhebt. Seine gesellschaftliche Stellung verlangte notwendig die Anerkennung als Künstler.

Die Bärbel tränkelte, und Vorle jammerte viel, sich die Dienstleistungen seiner Mutter gönnen. Reinhard merkte einmal, die Bärbel solle wieder heimkehren, weinte Vorle so bitterlich, daß er sie nur mit Mühe beruhigen konnte. Er ließ Vorle immer für sich gewähren, und wenn er dann oft plötzlich ihr schulte, setzte sie ihm eine lächerliche Unnachgiebigkeit entgegen. Sie war ihm demütig ergeben, sofern er sich ihr vollauf widmete. Ihr ganzes Tagewerk ist nur ein Warten auf ihn. Manche Arbeit kann nur wie einstweilige Unterhaltung bis zu seinem Ablauf kommen vor. Nun aber, weil er sonst vorlängig mürrisch war und fast nur sprach, wenn er etwas tadeln und zu lehren hatte, hörte sie seine Auseinandersetzungen an, ohne ein Wort zu erwidern. Reinhard fühlte sich dadurch oft im Tiefland unglücklich.

Die Bärbel erkannte mit schwerer Bekümmerung, wie so bald das einzige Leben der Cheleute sich so Sie suchte Vorle auf allerlei Weise zu beruhigen. Ihr Haupttrost war: "Es wird schon alles besser gehen, wenn du einmal ein Kind hast."

Da warf sich Vorle weinend an ihre Brust und sagte: "Ich fürchte, ich fürchte, das wird nie geschehen. Ich hab' mich versündigt, ich hab' ein Kind, das den Himmel vorstellt, auf den Schoß nehmen müssen, wie er damals abgemalt hat. Ich hab's nicht tun wollen, hat's aber gewollt. Gott wird doch barmherzig und mir mein' Sünd' vergeben."

Die Bärbel suchte ihr die schweren Gedanken zu reden, glaubte aber selbst mehr daran, als die althergebrachte selber.

Als Reinhard einmal wieder auf einen ganzen Tag gegangen war, machte sich Vorle die heimliche Freude und half der Bärbel bei der Wäsche. Beim Wäschewaschen bestellte sie nicht den alten Waschmeister, sondern anbringen, daß Vorle sich eine Wiege für die Bärbel verleiht. Vorle sprang nun der Bärbel einige Tropfen ins Gesicht und ging in die Stube. (Fortsetzung folgt.)